

**Ueber die Schönheit des Schauspiels der
Natur, und über die Verblendung der Men-
schen, darin nicht die höchste Vernunft zu
erkennen.**

Nein, nicht spottend, nicht vergebens
Schufst Du, Gott! Dein Bild.
Lieb' und Weisheit hat des Lebens
Geist in Staub gehüllt.
Diese Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele schimmert
Zu der höheren Geister Chor
Immer herrlicher empor.

D mein Gott! wenn Dich so viele Menschen in dem Pracht-
schauspielen, das Du ihnen durch die ganze Natur gibst, nicht
wahrnehmen, so bist Du deshalb doch nicht fern von uns; jeder
von uns berührt Dich allenthalben, gleichsam wie mit der Hand;
aber die Sinne und Leidenschaften der Menschen, mit Gewalt
aufgereizt, berauben diese aller Geisteskraft und machen sie unfä-
hig, den rechten Gebrauch von ihren Fähigkeiten zu machen! —
Erhabenstes Wesen, Dein Licht leuchtet in den Finsternissen, und
die Finsternisse sind so dicht, daß sie es nicht begreifen können.
Du zeigst Dich sichtbar überall, aber die Menschen vergessen es
über ihren ewigen Zerstreuungen, nur einen einzigen Blick auf
Dich zu werfen. Die ganze heilige Natur spricht mit lauter
Stimme von Dir und widerhallt von Deinem heiligen Namen;
aber sie spricht zu tauben Geschöpfen, und diese Taubheit hat
ihre Quelle in ihren täglichen Selbstbetäubungen. Du bist neben
ihnen und in ihnen, aber sie sind flüchtig und irren stets außer
sich selbst. Sie würden Dich sicher sünden, o wohlthuedendes Licht!
ewige Schönheit! immer alt und doch immer wieder verjüngt!
wenn sie Dich, vollkommenstes Wesen! in ihrem eigenen Innern
aussuchten; aber diese Gottlosen verderben sich eben deshalb, weil

sie Dich verlieren. Ja, Deine Gaben, in denen doch die Hand, der sie entfließen, unverkennbar ist, ergößen sie so sehr, daß sie Deiner vergessen. Sie leben von Dir, und leben doch, ohne an Dich, Allvater! zu denken; sie sterben an der Quelle des Lebens, weil sie nicht daraus schöpfen; denn ist es nicht tausendfacher Tod, Dich zu verkennen? — Sie schlummern in Deinem weichen, väterlichen Schooße ein, und, von betrügerischen Träumen während ihres Schlafes herumgetrieben, empfinden sie die mächtige Hand nicht, welche sie trägt. Wärest Du ein unfruchtbarer, machtloser und unbeseelter Körper, gleich einer Blume, welche verwelkt, einem Bache, der versiegt, einem Hause, welches zusammenstürzt — einem Bilde, welches nichts als eine Mischung todter Farben ist, um die Einbildungskraft zu täuschen, oder einem unnützen Metalle, welches außer seinem wenigen Glanze keinen besondern Werth besitzt; — ja, dann würden sie Dich sicher wahrnehmen, erkennen und thöricht genug seyn, Dir die Macht, ihnen einiges Vergnügen zu schaffen, blindlings anzueignen, wenn auch schon selbst dieses vermeintliche Vergnügen sein Dasein unbeseelten, Dich nicht mit einschließenden, doch aber von Dir abstammenden Dingen unmöglich zugeschrieben werden könnte. Wärest Du nur ein ungeformtes, gebrechliches und unbeseeltes Wesen, wie eine Masse ohne Werth, der Schatten eines Dinges, dann würde Deine nichtige Natur ihren Bahn unaufhörlich beschäftigen, dann würdest Du ein, ihrem niedrigen und thierischen Wesen anpassender Gegenstand seyn. Aber eben deßhalb, weil Du in ihrem Innern selbst wohnst, sie jedoch nie einen forschenden Blick in sich selbst werfen, so bist Du auch für sie ein verhüllter, unerforschlicher Gott; denn die geheime Quelle ihrer selbst ist gerade der ihrem Auge entrückteste Ort. In der gräulichen Verirrung, in welcher sie leben, ist die erhabene Ordnung und Schönheit, welche Du über die ganze Oberfläche Deiner Schöpfung verbreitest, ein Schleier für sie, welcher Dich ihren krankhaften Augen entzieht. Das Licht, welches die Blinden sehen machen sollte, selbst die Strahlen Deiner Sonne verhindern, daß sie Dich sehen! — Endlich auch, weil Deine Tugend zu erha-

ben, zu rein ist, als daß sie groben Sinnen erkennbar werden könnte. Die Menschen wollen, ähnlich den Thieren, Dich nimmer begreifen; so wie der Mensch nicht Weisheit schöpfen und an Tugend festhalten kann, weil er nimmer zur Erkenntniß derselben gelangt; denn die Tugenden haben weder einen Klang, eine Farbe, einen Geruch, einen Geschmack, eine Gestalt, noch sonst eine sinnliche Eigenschaft. Der Mensch hat also nur Augen, um Schatten zu sehen, und die Wahrheit scheint ihm ein Phantom. Was Nichts ist, ist Alles für ihn, und was Alles ist, ist Nichts für ihn. Was sehe ich denn in der ganzen Natur? — Gott — und überall Gott — und überall nur Gott allein. —

Wenn ich überlege, o Herr! daß jedes Wesen in Dir ist, so erschöpft und verschlingst Du, o Quelle der Wahrheit! all mein Denken. Wer Dich nicht sieht, hat nichts gesehen, wer Dich nicht empfindet, hat nie etwas empfunden; er ist, als ob er gar nicht da wäre; sein ganzes Leben ist nur ein Traum. Erhebe Dich, Herr! o erhebe Dich, daß vor Deinem strahlenden Angesichte Deine Feinde zerschmelzen, wie Wachs, und verschwinden wie Rauch. Welch namenloses Unglück für den Gottlosen, welcher fern von Dir, ohne Dich, ohne Hoffnung, ohne ewigen Trost athmet und lebt. Ueberglücklich schon diese Seele, welche Dich sucht, welche nach Dir seufzt und dürstet; aber vollkommen glücklich diejenige, auf welche das Licht von Deinem Angesichte zurückstrahlt, deren Thränen Deine Vaterhand getrocknet und deren heißes Verlangen nach Dir Deine Liebe gesättiget hat.

fenelon.